

Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50, 1/2 jährl. 1.50, 1
jährlich 3.00, frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.85.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10, 1/2 jährlich 30.

Volkswort

Offizielles sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölsbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volkswort Halle/Saale.

Insertionsgebühren
betragt für die 5spaltigen
Zeile oder deren Raum
16, für 3 Spalten,
Bereits- und Bekanntmachungs-
anzeigen 10.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/2 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7067.

Rotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 52.

Sonntag den 2. März 1895.

6. Jahrg.

Zeichen der Zeit.

Daß heute fast überall Beschwerden über zu hohe Steuern erhoben werden, ist eine Erscheinung, an die wir längst gewöhnt sind. Daß aber auch ein Staatsminister kommt und über die Steuern jammert, die auf sein Land drücken, das ist etwas ganz Neues in Deutschland. Zwar ist es nur der Minister eines Kleinstaates, nämlich des Herzogtums Sachsen-Meiningen, von dem ein solcher Rothschrei ausgeht, aber dennoch ist die Sache von symptomatischer Bedeutung.

Der Minister behauptet, die Kleinstaaten könnten ihre Beiträge an das Reich, die sogenannten Matrifikalarbeiträge, nicht mehr aufbringen, und es sei daher dringend notwendig, neue Reichssteuern, wie die Tabaksteuer zu schaffen. Das Bild, das er von der Finanzlage seines Landes entwarf, war allerdings nicht sehr tröstlich. In Meiningen, jagte er, würden per Kopf 5 Mark Staatssteuer und noch mehr Gemeindefeuer bezahlt, was sehr viel heißen will, wenn man bedenkt, daß es in Meiningen Gegenden gibt, die durch das herrschende System der Hausindustrie so ausgeglugnet worden sind, daß sie zu den ärmsten Deutschlands gehören.

Wir können die Einkommensteuer nicht mehr erhöhen“, rief der Minister, „wohlhabende Leute ziehen nicht nach Meiningen und reiche Aktiengesellschaften haben wir auch nicht!“ Das mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein; im ganzen leidet aber auch in Meiningen die Einkommensteuer an einer schiefen Veranlagung, durch welche die Wohlhabenden geschont und die Armen gebrüht werden. Ganz ohne wohlhabende Leute wird doch auch Meiningen nicht sein, denn der Handel des Landes erstreckt sich über ganz Europa und die so billig hergestellten Spielwaren werden in Massen nach überseeischen Ländern exportiert. Nach Nordamerika wurden 1887 für 2,235,000 M. Spielwaren und für 1,600,000 M. Porzellan aus Meiningen ausgeführt; die Unternehmer dieser Geschäfte werden doch wohl zu den wohlhabenden Leuten gehören.

Auch in Meiningen will man offenbar den wohlhabenden Leuten nicht wehe thun und darum teufelt der Minister nach der Tabaksteuer wie nach einer Erlösung. Andere Kleinstaaten seien in derselben Lage, sagte er. Das glauben wir gerne.

Aus dem Ganzen geht hervor, daß man allseitig entschlossen ist, die durch den Militarismus neu erwachsenden Kosten wiederum auf die Schultern der großen Masse mittelst neu einzuführender indirekter Steuern zu legen.

Aber glaubt denn der Herr Minister, die meiningische Bevölkerung werde besser daran sein, wenn sie in Form indirekter Reichssteuern statt direkter Landessteuern neue Ausgaben zugewälzt bekommt? Und wird nicht gerade durch die Tabaksteuer die Tabakindustrie im Meiningen Unterland schwer getroffen werden? Werden dort nicht eine Anzahl Menschen brotlos werden, eine Kalamität, die auch weitere Kreise der erwerbsthätigen Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen muß?

Man könnte meinen, die Herren Staatsmänner müßten aus ihren Erfahrungen doch bessere Lehren ziehen, als daß sie sich der Täuschung hingeben könnten, mit einer teilweisen Verschiebung der Steuerlast auf das Reich sei die Sache abgethan. Der meiningische Minister hat selbst den Kern des Übels berührt. Er meinte, die Einkommensteuer in jenem Lande habe im letzten Jahre schon Mindererträge gegenüber den Vorjahren ergeben. Damit hat der Minister, ganz unbewußt v. Ullrich, eine Perspektive gegeben, wie sich die Zukunft Deutschlands gestalten wird, wenn man auf den bisherigen Bahnen beharrt.

Jeder Steuerdruck hat seine natürliche Grenze und wenn er zu groß wird, so verlagert die Staatsmaschine; es geht nichts ein. Denn wo nichts ist, da kann auch nichts genommen, resp. keine Steuer erhoben werden. Die kapitalistische Ausbeutung einer- und die Vermehrung der Staatslasten andererseits bringen uns einem solchen Zustand mit überausender Schnelligkeit nahe und wenn wir eine genaue Statistik der fruchtlosen Steuer-Ergebnisse hätten, so könnten wir daraus ersehen, wie weit es schon gekommen ist.

Damit ist auch die große „Finanzreform“ des Herrn Miquel schon im voraus gekündigt. Herr Miquel mag ein guter Rechnungsführer sein, aber der kommt hier garnicht in Betracht. Alle seine feinstreichen Gruppierungen der Einnahmen und Ausgaben haben gar keinen Zweck gegenüber der einen unumstößlichen Tatsache, daß wir mit Steuern schon bis zur Unerrücklichkeit überlastet sind und daß Herr Miquels Finanzplan keine Entlastungen, sondern immer nur neue Belastungen bringt.

Die alten Militärstaaten gehen alle dem gleichen Schicksal entgegen — einer Finanzkalamität, aus der sie nicht mehr zu entkommen vermögen. Italien zeigt ganz genau, wohin sie alle wider Willen steuern, wenn sie keine neuen Bahnen zu gewinnen im stande sind. Und das sind sie nicht, denn der Militarismus läßt sie nicht los.

Der meiningische Zwischenfall hat uns gezeigt, wie es in Wirklichkeit in Deutschland steht. Wir sind eben nicht reich genug, um unieren Ruhm zu bezähnen.

Die Zukunft wird diese Wahrheit unseren in „nationalem“ Dusef befangenen „Parliotern“ sehr unjanst einbläuen.

Zur Disziplin des Deutschen Reichstags und preussischen Abgeordnetenhauses

geung Bundesrats Mitglieder und Minister erinnert die Vorf. Zeitung an zwei Präzedenzfälle. Der erste ereignete sich im preussischen Abgeordnetenhaus am 11. Mai 1863. Herr v. Bockum-Dolffs, der sich beiläufig in abhänqiger Stellung befand, er war Oberregierungsrat, führte den Vorsitz im Abgeordnetenhause. Der Kriegsminister v. Roon erhielt das Wort und mußte einzelnen Abgeordneten, wie v. Ullrich und v. Sabel, „ganz unbedeutende Annäherung“ vor:

Vizepräsident v. Bockum-Dolffs: Ich muß den Herrn Kriegsminister unterbrechen.

Kriegsminister v. Roon: Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen.

Und die Justiz!

Nicht nur die Soldaten erhielten Stockschläge, sondern es war nichts Seltenes, daß Kinder, Diensthöten, Weibern, ja sogar Schulpfänger auf Befehl ihrer Eltern, Brotherrn, Meister und Vorgesetzten zur Garde-Kaserne geführt wurden, um dort von Soldaten eine Anzahl Stockschläge zu erhalten.

Türkische Justiz.

Wer ist dieser Mann in Soldaten-Uniform, welcher wegen seiner Ungeheuerlichkeit vom Sergeanten mit Stockschlägen traktiert wird? Ein Professor der Universität, dessen Ansichten dem König nicht gefallen haben und welcher deshalb durch königliche Orde unter das Militär eingereiht worden ist.

Und der andere dort? Ein Farrer, welcher vom General Wolfersdorff zwangsweise vom Amt zum Militär verlegt worden. Ich selbst, ich wie zwei Kapuziner-Mönche, nur wegen ihrer Größe und Wohlgestalt, zwangsweise dem ersten Garde Regiment einverleibt wurden.

Als ich einst einer Bäuerin meine Bedauern über ihren verwaehenen Sohn ausdrückte, antwortete mir die Mutter: „Ich bin glücklich, denn er braucht kein Soldat zu werden.“ An diesem halben Tage erlebte ich auch eine Anzahl Kranten, welche nach Berlin transportiert wurden und bei denen jedem auf die Brust mit Kreuze die eigene Größe angegeben war. Man hatte sie eingekangten und als Rohrung nur geladene Fingergewehre gegeben, ihnen aber jeden Tropfen Wasser vorenthalten, bis sie sich bereit erklärt hatten, Soldat zu werden.

Ich verlagte das Ges der Armen mit der Herde Ochsen, welche man zum Schlächter führt und hielt im Vergleich die Letzteren für beneidenswert.

Das ist der Segen des Ruhmes für dieses Land, wo man die Kreise dem Hungertode aussetzt, wie in China die Neu-

Vizepräsident v. Bockum-Dolffs (unter Schellen mit der Glocke): Ich habe zu sprechen, und ich unterbreche den Herrn Kriegsminister.

Kriegsminister v. Roon: Ich muß um Verzeihung bitten, ich habe das Wort und werde es nicht forgeben. (Glocke des Präsidenten.) Ich habe das Wort, das steht mir nach der Verfassung zu, und keine Schelle und kein Winken und keine Unterbrechung. . . . (Glocke des Präsidenten. Ruf: „Zur Ordnung“ und „Schweigen“ und große Ullrache.)

Vizepräsident v. Bockum-Dolffs: Wenn ich den Herrn Kriegsminister zu unterbrechen habe, so hat er zu schweigen (Stimmen rechts: Oh! Oh! Wohlthos Bravo! links), und zu dem Ende bediene ich mich der Glocke, und wenn der Herr Minister dem nicht Folge geben sollte, so verlange ich jetzt, mir meinen Hut zu bringen.

Kriegsminister v. Roon: Ich habe garnichts dagegen, wenn der Herr Präsident seinen Hut (viele Stimmen links: „Schweigen“) sich bringen lassen will; ich will aber bemerken. . . . (Große Ullrache und laute Zurufe von links.) Meine Herren, 350 Stimmen sind lauter als eine. Ich verlange mein konstitutionelles Recht. Ich kann sprechen nach der Verfassung, wenn ich will, und es hat niemand das Recht, mich zu unterbrechen.

Vizepräsident v. Bockum-Dolffs (unter wiederholtem Zeichen mit der Glocke): Ich unterbreche den Herrn Kriegsminister. Wenn der Präsident spricht, so hat hier jeder zu schweigen, und jeder, der hier im Hause ist, sei es hier unten, sei es auf den Tribünen, er hat dem Präsidenten Folge zu geben, und wenn hier wirklich etwas verstanden hätte, so würde es meine Sache gewesen sein, das zu rufen. Ich habe das nicht gesagt, denn der Herr Vorkredner (v. Sabel) hat sich in seinem Rechte befunden. (Bravo! links. Stimmen rechts.) Jetzt erteile ich dem Herrn Kriegsminister das Wort.

Kriegsminister v. Roon: Ich muß bemerken, daß ich wiederholt protestierte gegen das Recht, welches der Herr Präsident der königlichen Regierung gegenüber nimmt. Ich meine, die Befugnis des Herrn Präsidenten geht, wie schon bei einer früheren Gelegenheit gesagt worden ist, bis an diesen Tisch und nicht weiter! (Stürmischer Widerspruch links und Stimmen rechts. Große Ullrache. Der Vizepräsident v. Bockum-Dolffs bedeckt sein Haupt, und alle Mitglieder erheben sich, links unter lebhaftem Bravo!)

Vizepräsident v. Bockum-Dolffs: Das heißt, die Sitzung ist für eine Stunde vertagt, meine Herren.

Da das Abgeordnetenhaus dem Ministerium nicht die geforderte Genugthuung gewährte, freiteten die Minister und die Auflösung des Hauses war die Folge.

Eine ähnliche Szene hat sich im Reichstage, so fährt die Vossische Zeitung fort, noch nicht abgepielt.

Zu der Geldschneiderei bei Apothekenverkäufen im Jahre 1894

werden uns noch einige berechnende Zahlen mitgeteilt, die nur zur Beträufigung dessen dienen können, was wir am

geborenem. Wo ein gejunger kräftiger Körper als ein Unglück empfunden wird.

Angeregt durch einen seiner Lehrer, Prof. Sulzer, begann der junge Baron Philosophie zu studieren und die Grundlagen aller Religionen einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

Zum Glück für den angehenden Kriegsgelben starb dessen Vater. Der junge Baron nahm sofort seinen Abschied und eilte seinem väterlichen Schlosse zu.

Zu Hause wurde alles schnell geordnet. Der junge Baron sah, daß er jährlich hunderttausend Franken Rente zu verzeichnen hatte. Um solches zu ermöglichen, gab es nur einen Ort auf der Erde — Paris.

Einundzwanzig Jahre alt, traf er dort ein. Alle Welt fand den reichen Erben entzückend.

Er er mich alle Gesellschaft und vertiefte sich in das Studium der alten Philosophie. Täglich sah man ihn in der königlichen Bibliothek.

Als der junge Philosph seine Weltanschauung nun genügend befestigt glaubte, ludte er die einflussreichsten gelehrten Gesellschaften auf und lud die ganze wissenschaftliche Welt zu einem Vortrag ein.

Nichts natürlicher, als daß alle namhaften Gelehrten erschienen.

Man erwartete einen Vortrag über Gott, Tugend und Unsterblichkeit zu hören — vielleicht im Sinne Voltaire's, welcher zwar vielerlei religiöses Beweist verwarf, aber die Einwirkung eines göttlichen Willens auf die Geschichte der Menschheit und des Einzelmenschen als über jeden Zweifel erhaben betrachtete.

Allein die erleuchtete Versammlung mußte etwas Ungeahmtes erleben.

Jeon Baptist nahm ein Heft heraus und begann seine Vorlesung.

Zuachariss Cloots und die Hebertisten.

1) Von A. S. (Nachdruck verboten.)

Es war am 24. Juni 1755, als die Baronin v. Gnadensthal auf ihrem Schlosse Gnadensthal im preussischen Fürstentum Gleve eines Knaben genas, welcher den Namen Johannes der Täufer erhielt.

Das Geschlecht derer von Gnadensthal war nicht nur sehr alt, sondern auch sehr reich. Das Kind wurde demgemäß erzogen und da Jean Baptist achtzehn Jahr alt fünf Fuß sechs Zoll maß, so wurde er auf die Militärschule nach Berlin geschickt, um bei der Garde des großen Preussenkönigs Friedrich II. einzutreten. Der Unterricht auf der Militärschule wurde meist in französischer Sprache erteilt; ein Glück für den jungen Baron, der das Deutsche ebenmangelhaft sprach, wie sein König selbst.

Seine Erlebnisse in Berlin schilbert uns der Baron wie folgt:

„Es war ein gewöhnliches Ereignis, daß man Soldaten, welche selbst den Tod gesucht, aus dem Flusse zog. In eines Abends erschossen sich fünfzehn brave Soldaten mit ihren eigenen Waffen dertat, daß das Gewehr des Gewehrfeuers zu den Drien ihres Königs drang.“

Aber warum suchten diese Braven den Tod? Ich betrachtete sie nicht als Selbstmörder, sondern als Opfer des Militär-Despotismus. Wenn in der Militärschule der Segen des großen Genies auf dem Königsthron für sein Volk in den glänzendsten Farben und vorgeführt wurde, so irrte der Zustand des Landes dem vollständigsten Wege. Die Straßen waren erfüllt mit Weibern. Alt, zerbrochen, eingeschüttelt in die Lumpen einstiger Uniformen, das waren die Helden der Kriege, die der König geführt hatte.

Schlusse des diebezüglichen Kritikels in einer früheren Nummer des Volksblattes jagten.

So ist die Apothekeliste von Köpfla (25000 Einwohner) für 120 000 M. verkauft worden, während die Brandkasten-Versicherungssumme nur 25 000 M. betragt.

Die Löwenapothekeliste in Giesleben war kürzlich zu dem niedlichen Preise von 540 000 M. verkauft worden. An einem bestimmten zweistöckigen, alten Gebäude befindlich, hat sie in den letzten 25 Jahren dreimal die Besitzer gewechselt. Anfang der 70 er Jahre betrug der Kaufpreis 144 000 M., in den 80 er Jahren 330 000 M. Die Regierung hat indes den jetzigen Verkauf nicht genehmigt.

Die Einhornapothekeliste zu Reuß ist für die Summe von 300 000 M. in anderen Besitz übergegangen. Vor einigen Jahren kostete dieselbe 200 000 M.

Die Apothekeliste von Raumburg a. O. wurde 1893 für 93 000 M. verkauft. 1894 betrug der Kaufpreis 140 000 M.

Die Apothekeliste von Heiligenbeil (3760 Einwohner) ist für 182 000 M. verkauft worden.

Eine in Mainz befindliche, für 225 000 M. verkaufte Apothekeliste befindet sich in einem von der Stadt gemieteten Hause; ein Käufer ist also in dem Betrage nicht enthalten. Die Warenvorräte und die Einrichtung hat einen Wert von höchstens 45 000 M.; es ist also für die Konzeption eine Summe von 180 000 M. bezahlt worden.

Die Not und die Gebreden der Zeit werden also hier in einem Maße ausgebeutet, welches jeder Kritik ipso facto. Das kann aber auch nur in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft stattfinden, in welcher die Schwachen dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte und seinen verheerenden Wirkungen schutzlos preisgegeben sind.

Neulicht Reichstag.

48. Sitzung vom 28. Februar, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Marineetats. Zu Kapitel 45 der Ausgaben - Oberkommando - schlägt die Kommission vor, die gebildete Personalvermehrung von drei Seeschwärzern, 2 Expedierenden Schreitern, 1 Registrator, zwei Kantinenführern, 1 Krankenschwäger abzugeben. Nachdem Staatssekretär des Reichsmarineamts Hollmann für Bewilligung der Forderung eingetreten, werden die Anträge der Budgetkommission angenommen.

Zu Kapitel „Reichsmarineamt“ bemerkt kein Titel „Staatssekretär“.

Berichterstatter Abg. Dr. Lieber (Hentr.), daß der Staatssekretär auf eine Anfrage über das Unglück auf der „Brandenburg“ betrieblige Aufklärung gegeben habe. Nach der tatsächlichen Feststellungen liege gegen vier Angehörte des Schiffes ein Verbrechen beim Landgericht in Gießen anhängig. Das Unglück sei darauf zurückzuführen, daß ein Sicherheitsventil fehlerhaft und einige Flanzenlöcher oder waren. Wäsländerweise werde der Befehl ausgereicht worden, daß ein Sicherheitsventil fehlerhaft und einige Flanzenlöcher oder waren. Die Zurückweisung von „Ratte“ und „Bunhard“ sei durch den in den Monaten Februar und März bei Szamoa schiedenen Anfertiger und durch die Erfahrungen bei dem früheren Unglück veranlaßt.

Zu Titel 3 wird der Beschluß der Kommission, die gebildeten Verrechnungen des Personals an Subalternen und Unterbeamten (Gesamtbetrag 12 000 M.) abzulassen, ohne Debatte angenommen, ebenso der Antrag des Budgetkommissionärs für Wärenbeamte u. s. w. um 600 M. zu ermäßigen.

Zum Kapitel „Seemarle und Oberkommando“ wird die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, die den in Berlin stationierten Mitgliedern der Mittelbehörden der Reichsverwaltung gewährte Entgelt von 12 000 M. auf die gleichgestellten Beamten in Hamburg für das nächste Etatsjahr in Aussicht zu nehmen, angenommen, ebenso zum Kapitel „Seemarle und Garnisonsschiffen“ die Resolution betreffend die Aufbesserung des Gehaltes der Volksschüler an den Marinekassen.

Beim Titel „Seemarle“ befindet sich die Abg. Dr. S. in einem (Hentr.) über die trotz langjähriger Klagen noch immer bestehende Inparität in der Marinebesoldung und die mangelnde Sonntagsbeurlaubung auf den Schiffen.

Zum Kapitel „Gehaltsverplegung“ werden gemäß dem Kommissionsantrag 144 M. gestrichen.

Bei dem Kapitel „Vertrieb und Instandhaltung der Flotte“ werden nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen dem Staatssekretär Hollmann und dem Abg. Richter (freil. Vereinig.) entsprechend dem Kommissionsbeschluß 800 000 M. abgelehnt.

Beim Titel „Verfahrskosten“ bringt die Kommission den Antrag, die Zuschreibungen für die Marine zur Sprache. Eine Petition der Bonner Landeskammer habe sich gegen das jetzige System ausgesprochen, die Verrechnung nur an eine bestimmte Anzahl von Firmen zu übertragen.

Ministerialdirektor Kreis erwidert, man sei infolge der Beschwerden davon abgegangen, nur 2 Firmen heranzuziehen, obwohl sich die durch den Reichstag für 1893-94 für ein größeres Kreis von Interessenten zu den Lieferungen herangezogen worden. Die Zahl betrage jetzt neun.

Er suchte nachzuweisen, daß alle Religionen Menschenrecht seien, daß nichts für das Vordaneben eines höheren göttlichen Willens spräche, so weit die uns bekannte Natur und die Geschichte der Menschheit in Betracht käme. Zuerst waren die Zuhörer verblüfft, dann unruhig, bald aber artete die Verwallung in Tumult aus. Man ließ den Gottesdiener nicht weiter sprechen.

Der überzeugungstreue Jean-Baptist ließ aber durch diesen Mißerfolg sich nicht im geringsten abschrecken, sondern begab sich nach Nisterdam, in die damalige Republik Holland und ließ dort seinen Vortrag als Broschüre drucken.

Das Wäslchen erschien im Jahre 1779. Jean-Baptist schmuggelte die Bücher zu Tausenden nach Frankreich ein und schickte sie heimlich an die namhaften Personen Europas.

Hatte er aber geklagt, die Welt damit aufzuregen, so sah er sich getäuscht. Als er wieder nach Paris zurückgekehrt war, bemerkte er, daß kein Mensch über sein unchristliches Buches sich ereifert hatte.

Jean-Baptist wollte aber mit Gewalt seine gottesleugnerischen Anschauungen verbreiten. Er begab sich daher in die Kaffeehäuser und begann dort seine atheïstischen Lehren öffentlich darzulegen.

Indessen es waren zu jener Zeit andere Fragen auf der Tagesordnung, so daß man dem eifrigen Weberser einfach auslachte. (Fortsetzung folgt.)

„Die Weber“

haben einen Barbodien gefunden, der sie in der Wiener Abg. Sig. nach Oberst Baumert zu befragen hat, daß sie im Sinne des Herrn v. Köllers zur Förderung aller Guten und Edlen dienen. Wie sollen diese Weber Barbodie hier folgen:

(Ein geräumiges, graugetünchtes Zimmer in Dreißiger's Haus zu Peterswalden. Die Weber sind zur Ausschauung erschienen. Die Uhr zeigt zwölf. Die meisten der barrenden Weberleser gleichen Menschen, die auf weidgerechten Stühlen über alle

Beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und der Wertanlagen“ rät

Abg. Richter (freil. Vereinig.). Die pöblichen Arbeiterentlohnungen auf den Werften und real. Beschäftigung der Wertverwaltungsfunktionen an den Werften und die schon im Jahre 1881 geordnet worden ist.

Staatssekretär Hollmann antwortet, daß es ein unerwünschter Zustand sei, wenn infolge der Unfälle die Reichsanstalt der Schiffbau der Marine so vielen Schwankungen unterworfen sei. Die Wertverwaltungsfunktionen seien etwa demselben angelehnt und pensionsberechtigt. Die Veranlohung fände diese Beamten nicht besser stellen als die entsprechenden Kategorien der Reichs- und preussischen Beamten.

Abg. Nat. 1211 bemerkt, die Instandhaltungsfunktionen übertrifft verlangten eine Aufbesserung. Die Wertverwaltungsfunktionen hätten Servicebezüge, die Instandhaltungsfunktionen nicht bezögen. Damit sei das niedrige Anfangsgelalt der ersten ausgesprochen. Abg. Richter (freil.) führt aus, daß die Instandhaltungsfunktionen in Ruffen von Arbeitern an der Ferne herangezogen haben, dürfen sie nicht pöblich und zur Winterzeit Arbeiterentlohnungen eintreten lassen. Durch Verfassung der Arbeitzeit werde es möglich, Arbeiterentlohnungen zu vermeiden.

Staatssekretär Hollmann: Es ist uns unangenehm, heute so viel, morgen so viel Arbeiter zu beschäftigen, aber wir befinden uns in einer Nothlage. Wir haben großen Bedarf an Arbeitern in den Zeiten, wo die Wanderschaft ausgeföhrt werden. Es ist für die Wohlthätigkeit der Verwaltung, die Arbeiter möglichst dauernd zu beschäftigen. Ueber die Verfassung der Arbeitzeit waren die Vorhörer der Arbeitzeit getheilt. Die älteren Arbeiter, die für eine Familie zu sorgen hatten, stimmten für Beibehaltung der vollen Arbeitzeit, die jüngeren für Verkürzung der Arbeitzeit. Somit es in der Kompetenz der Verwaltung liegt, sorgte für das Wohl der Arbeiter, sie entläßt sie nicht gern.

Abg. v. Kardorff: Es ist möglich, hier einmal zu konstatieren, daß die Sozialdemokraten der Meinung sind, daß wir weder Meer noch Marine brauchen. Wenn die Werftarbeiter nicht wissen, daß ein Staat ohne Steuern nicht existieren kann und sich von den Sozialdemokraten verführen lassen, so sind sie garrüch zu behandeln.

Abg. Dr. S. antwortet (natl.): Auch ich bin der Ansicht, daß es eine Angelegenheit über die Arbeiterentlohnungen zu klären, der entschlossen ist, auch jetzt wieder die Forderungen der Regierung abzuheben. Sie haben es in der Hand: Bewilligen Sie die Forderungen der Regierung! (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Reiter tritt ebenso wie Abg. Richter für die Beibehaltung der jetzigen Arbeiterentlohnungen ein.

Berichterstatter Abg. Dr. Lieber geht auf Grund der Darlegungen der Regierung in der Kommission eine Leberstich über die Gehaltsverhältnisse der Beamten nach dem Dienstaltersstufenplan. Danach seien allerdings eine Reihe Beamte schlechter gestellt als früher.

Abg. Richter bemerkt, daß gerade bei den von der Entlassung betroffenen Arbeiter in der Frage der Bewilligung der Schiffe mit der sozialdemokratischen Fraktion eine Ansicht seien; es wäre wünschenswert, wenn die Nationalliberalen und Konfessionen ebenfalls Rücksicht auf das Gemeinwohl nähmen, was die Arbeiter. Die sozialdemokratische Fraktion die Thesen, daß sie die Interessen der Arbeiter im Auge hätten.

Abg. Richter führt die Uebelstände betr. die Arbeiterentlohnungen auf die schwankenden Forderungen der Regierung und Bewilligungen des Reichstages zurück. Es müßte hier Stetigkeit eintreten.

Abg. v. Kardorff: Es ist möglich, hier einmal zu konstatieren, daß die Sozialdemokraten der Meinung sind, daß wir weder Meer noch Marine brauchen. Wenn die Werftarbeiter nicht wissen, daß ein Staat ohne Steuern nicht existieren kann und sich von den Sozialdemokraten verführen lassen, so sind sie garrüch zu behandeln.

Abg. Weber (osz.): Beim Abg. Reiter irgend ein anderer sozialdemokratischer Abgeordneter hat gesagt, wir wollten kein Meer oder keine Marine. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Wie wir darüber denken, sollte eigentlich jeder wissen. Im vorigen Jahre waren die Konventionen fallen durch die gestiegene Preise der Arbeiter. Heute sind sie pöblich anderer Ansicht, weil die Werftarbeiter für Sie andere geworden sind. (Lachen rechts.)

Wir dagegen lassen uns nicht von der Mächtig auf das Allgemeinen leiten. Arbeiterentlohnungen waren nicht notwendig, nur eine andere Arbeiterentlohnung eine Verkürzung der Arbeitzeit, wie es jeder vernünftige humane Arbeitgeber in gleichem Maße thut. Wenn die indirekten Steuern zum großen Teil aufgehoben werden, dann haben wir nichts dagegen, daß die Arbeiter die direkte Steuern aufrecht werden. Wir wollen sogar die direkten Steuern herabsetzen, wenn wir viel haben können, so daß der Staat froh ist. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. S. antwortet: Die Konsequenzen der Ausföhren des Abg. Reiter ging doch dahin, daß die Sozialdemokraten keine Marine wollen. Die Sozialdemokraten müssen sich auf den Boden der Thatsachen stellen, und da einmal Arbeiter zu Werften beschäftigt werden, auch für Beibehaltung sorgen. Die Herren stimmen aber gegen den Etat überhaupt und gegen alle Ausgaben, demnach auch gegen das Meer.

Abg. v. Kardorff: Ich habe im vorigen Jahre jedes Schiff beschaffen und vertrieben.

Beim Kapitel „Waffenwesen und Befestigungen“ weist der Berichterstatter Dr. Lieber darauf hin, daß in der Kommission eine Einschränkung des Saluttischusses angeordnet worden sei, es sei jedoch von der Regierung erwidert worden, daß derartige internationale Schritte zunächst nicht zu empfehlen seien.

Abg. Richter spricht den Wunsch nach einer Verminderung des Saluttischusses aus und bittet für das nächste Jahr um eine Welt zu Gericht sitzen. Man sollte etwas Hochmüthiges, Einzelnes, das aus zu hindern, nicht einlassen. Die Männer einander abnehmend, sich wohnenartig, gehalten, fast rauchlos. Die jungen Mädchen sind reizend, sehr gut gekleidet, mit üppigen Formen und großen luftigen Jägern.

Reiter (der Expedient): Er ist flachbrüstig, ärmlich und hat etwas Gedrilltes; ist Silbergröcher.

Reiter (händlerisch): Macht nichts, Herr Reimann. Wer gut weht, der gut lebt. Ihr Arbeitet und müßt auch tüchtig gekostet werden.

Weber Reimann (barisch): Wee, nee.
Weber (bittend): Wollt Ihr's Geld nicht nehmen?
Weber Reimann: Ich kann mich durchaus a) so nicht zufrieden geben.

Weber: Wollt' er mehr! (zum Reiter): Siehegen Silbergröcher.
Weber Reimann (haut auf den Tisch).
Der Fabrikant Dreißiger tritt auf. Hütelnd, ärmlich, häßlich ihm etwas Gegenüber, an wie einem, der von Demütigung zu Demütigung schreitet.

Dreißiger (leise und schüchtern): Was is denn, Weiser, was wollen die Leute?
Weiser: Nicht zufrieden sind Sie.
Dreißiger (ängstlich): Geben Sie mehr, geben Sie, was verlangt wird.

Viele Weber: Aber Herr Dreißiger! Es geht Ihnen a) so schlecht! Sie sahn'n zu viel. Sie müßten doch auch satt zu esse haben, Sie als Fabrikant.
Dreißiger (stierend): Ad essen! (Er sitzt einen langen Senzler aus und fällt um.)

Verschiedene Weber und Weberinnen: Er ist rein hingeschlagen! Is' s' etwa de Kränke oder was?
Weber Reimann (bescheidend): Fragt mal mit, wir wolla ihn mal aufheben. Bringen Sie mal Wasser, Weiser.

Statist der in diesem Jahre gegebenen Salute und um Neuerung darüber, ob eine Verminderung derselben nicht möglich sein sollte.

Das Kapitel wird bewilligt. Damit ist das Ordinariat bewilligt.

Zum „Extraordinariat“ bemerkt Staatssekretär Abg. Dr. Lieber, daß Neuforderungen für die Bankengruppe im Etat nicht vorhanden seien. Die allgemeinen Betrachtungen in der Kommission haben zu dem Ergebnis geführt, daß weder leitens der Marineverwaltung noch leitens der verbundenen Regierungen daran gedacht werde, die Hochseerparolle über die Zahl 14 zu erhöhen. Im Etat seien jedoch einige Positionen eingestellt, um Bankengruppen zweiter und dritter Klasse in brauchbarem Zustande zu erhalten, so daß durchs Ertragbauten bis zum Ende des Jahrhunderts nur für König Wilhelm und Friedrich der Große zu erwarten sind, doch bezweifelt, daß die geplanten Ertragbauten nicht unteren Jahrhunderten zur Verfügung kommen, sondern nur der Anfang dieser Kosten. Alle Pläne auf Vermehrung der Hochseerparolle beruhen darnach auf privater Zufallsmusik. Betreffs der Kreuzer ging die Erklärung der Regierung dahin, daß mit der Forderung für Kreuzer zweiter Klasse über die in der Denkschrift von 1890/91 in Aussicht genommene Zahl 7 nicht hinausgegangen werden sollte. Betreffs der Kreuzer erster Klasse ist erklärt worden, daß zunächst nur „Ertrag Leisig“ in Aussicht genommen, daß jedoch die Marineverwaltung sich hinsichtlich dieser Kreuzerklasse freie Hand vorbehalten müßte und sich heute nicht für alle Zukunft festlegen könne.

Darum verlag das ganze die weitere Beratung auf Freitag 1 Uhr (außerdem Militäretat). Schluß 1 Uhr.

Tagesgeschichte.

Im Reichstag ist das sechste Verzeichnis der eingegangenen Petitionen erschienen. In mehreren Besuchen werden Erlaßanträge wegen der durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals angeblich zugefügten Schäden erhoben. Zahlreiche weitere Gesuche betreffen die Annahme des Antrages des Grafen Kanitz, die Einberufung einer internationalen Münzkonferenz, die Erhöhung der Ausfuhrprämie für Zucker und die Befestigung des Impfungzwanges. Verschiedene Handelskammern bitten um Ermäßigung der Fernsprechgebühren auf 100 M. und Erhöhung des Briefgewichtes. Weitere Gesuche beziehen sich auf das Umsturzgesetz, die Zolltarifnovelle, das Binnenfahrtsrecht und Flößereigesetz, das Tabaksteuergesetz und die Novelle zur Gewerbeordnung.

Einen Geleitsvertrag a) la Dr. Eisenbart empfiehlt die Kölnische Zeitung dem Zentrum an Stelle des berühmten neuesten Finanzantrages in der Umsturz-Kommission:

§ 1. Jeder Deutsche mündigen Geschlechts, der das 25. Lebensjahr erreicht hat, wird amtlich auf seinen Eid gefragt, was er über den Dualismus von Gott und Welt, Leib und Seele, über den Leibvermögen gebornen Zustand, über Unschicklichkeit, Jungfrauen, gebornen Pfaffen und heiligen Kruz befragt. § 2. Ein vom Papst zum Angehöriger Inquisitor entscheidet in erster, der Papst selbst in letzter Instanz darüber, ob die Antwort befriedigend ist. War eine solche Note erbeten, wird eingepreist, bis er schwarz wird. § 3. Diejenigen Deutschen, deren Begriffe wie Dualismus, Leib und Seele, Dualismus, Katholismus, händische Dämonen sind, sind als ungeschicklich und verdammt ultramontan allen weiteren Fragen und Befestigungen zu entbehren. § 4. Die Unterthanen sind zu schlechten und durch Klosterkloster zu erziehen. § 5. Wer zehn Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes noch immer keine gute Note aufzuweisen hat, wird sofort er nicht unter den § 2 fällt, um seine Leber unerbittlicher Seete öffentlich verbrannt. § 6. Zur vollständigen Durchführung der erforderlichen Geleitsanträge u. s. w. wird eine Anleihe von 1 Milliarde aufgegeben.

Die Konservativen kündigen ihrem König die Treue.

Die letzte Rede des deutschen Kaisers auf dem Brandenburgerthor, in welcher er vor übertriebenen Hoffnungen warnte, hat bei den Jüngern keinen freudigen Widerhall gefunden. Die Kreuzzeitung schreibt: Die konservative Fraktion hat gezeigt, daß sie es versteht, auf die durch den neuesten Kurs veränderten Verhältnisse Rücksicht zu nehmen; sie hat bisher reichlich Zurückhaltung geübt und kann das, wenn nötig, noch eine Zeitlang thun. Sie ist aber nicht gesonnen, von ihrer wohlverwogenen Ueberzeugung über die Maßregeln, die zum Heile der deutschen Landwirtschaft und damit des gesamten deutschen Vaterlandes unerlässlich sind, auch nur einen Schritt zurückzugeben. — Diese Drohung beweist unstreitig, daß die Königstreue der Konservativen nur eine Woche auf Kündigung ist. Wir haben die Königstreue dieser Herren nie anders beurteilt: Und der König absolut, wenn er uns den Willen thut.

König Stummus Handelskammer von Saarbrücken, deren Vorsitzender er ist, beschloß, eine Zuführungskarte für Herrn v. Stumm zu richten zu dessen Verhalten im Reichstag bei der Umsturzdebatte. — Wie der Herr, so das Weibchen!

Weiser (beiden): Ad ja, Herr v. Reimann.

Dreißiger (Reiter): Waschen Sie sich nicht etwa Dinge, lieber Herr Reimann.

Weber Reimann: Ober Kognal, Weiser, Kognal ist besser!

Der Kaffier (ein ausgemergelter kleiner Mensch, voll schmerzlicher Erbitterung zu den Webern): Ober'n auch was zu treffen, da wird's schon zu sich kommen.

Der alte Baumert: Er hat was gefragt, er bewegt die Lippen.

Weber Reimann (mitteilidig): Was ... wollen Sie denn, Dreißiger?

Dreißiger (haucht): Mich ... hungert!

Weber Reimann: Tragt ihn fort, zu mir nach Hause, meine Frau soll ihm auch was zu essen geben.

(Dreißiger wird hinausgetragen.)

Die Weber (unter einander): Des kann nich' a) so weitergehen. Wir werden zu gut bezahlt. De Fabrikant geben zu grunde ...

... de Fabrikant wollen auch lebe ... sind auch Menschen. (Die allgemeine Erbitterung wächst, man hört die wüthenden Töne: „Weiser! Kaffier! Weiser!“ aus der Menge.)

Weber Reimann: Da willt' Genar' mal nach Berlin und den großen Herrn das Glend von de Fabrikant vorstellen.

Der alte Baumert: Zu a) Müntler v. Köller, der meent's auch a) mit de arme Vette.

Der Kaffier (erschüttert): Zu a) Köller, der hat nur a) Serge für die Weber, alles nur für die Weber. (Er ringt verzweifelt die Hände.)

(Draußen hört man die Weber, die ins Wirthshaus gehen, das gute, sanfte Weiberdick fingen.)

D. Köller, Herr der Weber, Dem Fern und Weich dich neigt.

D. Köller, Herr der Dichter, Der Wäslchen reformiert.

(Der Vorhang fällt.)

Geleitet.

Ein Schlüsselwort Dr. Sigels. Wir halten es für überflüssig und unnütz, im Vaterland aus vielen bunten Flagen des Reiches nur mit einem Wort zu erörtern, bängen uns aber, der Rede wegen, ein paar „Patrioten“ in den Ramin, um sie gelegentlich — abzutönen.

Sonnabend den 2. März

Neu-Eröffnung.

E. Pinthus

Posamentier-, Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Durchweg billige und feste Preise.

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter.
Sonnabend den 2. März abends 8 Uhr im Vereinslokal
März 27

Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen erludt Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen.

Die Versammlung **nicht** statt aus An- am Sonnabend findet **nicht** laß des Stif- tungsfestes des Arbeiter-Bildungs-Vereins.
Der Vorstand.

Va. Nordhäuser Kornbranntwein,

beste abgelagerte Ware, der Liter 60 Pf.
Wiederverkäufern und größeren Konjumenten entsprechend billiger.

R. Hörig, Liebenauer- u. Annenstr.-Ecke.

Achtung! Zimmerer! Achtung! Grosse öffentliche Versammlung der Zimmerer von Halle und Umgegend.

Sonntag den 3. März 1895 abends 6 Uhr
in Faulmanns Restaurant, Gartenstr. 7.
Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Betreffs Gewerkschaftsartell, 3. Re- gelung des Generalfonds, 4. Verschiedenes.
Einem zahlreichem Erscheinen sehr entgegen Der Einberufer.
NB. Die Mitglieder-Vertammlung fällt aus.



Restaurant Moritzwinger 4.

Sonnabend und Sonntag **Bockbier** aus der rühmlichst bekannten Brauerei von St. Günther.

Sonntag: Familienabend,

wosu freundlichst einladet S. Meher.
Empfehle mein Vereinszimmer für 30-40 Personen.

Mein Geschäft ist bis 6. März geschl. | 2 w. gebr. Zimmer einricht. in Blüsch- & Pape, Schmöldersstr., gr Berlin 6. | garn. lehr b. zu verk. Breitstr. 16.

Neumarkt-Fischhalle

Griffstr. 33. Griffstr. 33.

Seute extra frisch:
Schellfisch Wd. 25 Pf.
Kablau " 25 "
Grosse Schollen " 40 "
Seelachs " 35 "
Grüne Aeringe 2 " 25 "
Lebende Hechte und Karpfen.
Bäcklinge, Bratheringe,
Sardinen,
Apfelsinen, Zitronen
für Händler billigst.

Musculus & Co.

Sicheres Profitemittel
empfeht
Georg Zeisinger Drogerien.

Zur Einsegnung.

Kleiderstoffe.

Durch außerordentlich günstige **Gelegenheitsabschlüsse** mehrerer großer Posten **hochmoderner Kleider- stoffe in reiner Wolle** bin ich in der Lage, selbige weit unter Preis zum Verkauf zu stellen.

Ein grosser Posten reinwollene Diagonals in den neuesten Farbentellungen, die vollständige Robe 4.50 Mk., wirklicher Wert 8.50 Mk.

Ein grosser Posten reinwollene schwarze Cachemires und Crêps, glatt und gemustert, mit seidenen Effekten, die voll- ständige Robe 5.50 Mk., wirklicher Wert 9.50 Mk.

Ein grosser Posten reinwollene Jacquards, beste Qualität, gut im Tragen, die vollständige Robe 4 Mk., wirklicher Wert 6.50 Mk.

Ein grosser Posten reinwollene Belges mit reizenden gestifteten Effekten, die vollständige Robe 5 Mk., wirklicher Wert 8.50 Mk.

Konfirmanden-Jacketts und Umhänge

in großer Auswahl für jede Figur passend, von 3 Mk. an bis zu den elegantesten.

89 Leipzigerstr. 89. **H. Elkan** 89 Leipzigerstr. 89.

Neuerbautes Warenhaus

bestehend aus 6 großen, hellen, der Neuzeit entsprechenden Verkaufsräumen.

Jeder Käufer erhält ein Extra-Geschenk.

Korsett von 76 Pf. an, weiße Röcke von 1.25 Mk. an, bunte Röcke von 90 Pf. an, Handschuhe von 25 Pf. an.

33-ette Semken von 90 Pf. an, Semken mit Spitze von 1.50 Mk. an, Große Stummeln in vorliehen gestifteten Blausen und Ziegenen.

Polizei-Bandiden.

Neht nette Entfaltungen bringt das Berliner Tageblatt über amerikanischer Polizeiwirtschaft und zwar speziell über das bisherige Polizeiregiment in Newyork. Daß da drüben, wo der Dollar regiert, in Staats- und Gemeindevormalung gar vieles faul ist, daß sich die Korruption in ihrer schmachvollsten Gestalt, gleich einem eiernden Geschwür, immer tiefer einfrisst, darüber war man längst unterrichtet. Und speziell auch die Polizeiwirtschaft in einzelnen Städten gehört schon längst zu den überberichtigtesten Institutionen jenes „freien“ Landes, und scheint sich eines Rufes zu erfreuen, im Vergleich zu welchem die Taschendiebe und sonstige Gauner als Ehrenmänner feinsten Qualität ergehen müssen! Was aber in der erwähnten Schilderung, die von einem Newyorker selbst herrührt, über die bisherige Polizeiwirtschaft in Newyork mitgeteilt wird, das übersteigt noch alle bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiet. Danach charakterisierte sich eigentlich die dortige Polizei als eine wohlorganisirte Gaunerbande der gefährlichsten Art, deren Angehörige samt und sonders für den Galgen reif wären. Und solches Banitenvolk ist dann auch noch dazu berufen, als Hüter der heiligen „Ordnung“ zu fungieren, und mit den weitgehendsten Nachmitteln ausgestattet. Doch, greifen wir einmal einiges aus der vorliegenden Schilderung heraus!

In der größten Stadt der größten Republik der Welt war die Einwohnerzahl in wenigen Jahren dem Polizeiknäuel verfallen und mußte einer Oligarchie uniformierter Böge demüthigt die Keuzerz erweihen. Nach dem Buchhalten des Geheges ist nun zwar die Newyorker Polizei die Dienerin des Volkes, in Wirklichkeit aber übte sie autoritäre Gewalt dalehst aus. „Der puritanische Geist, der unserer Zivilisation seine dauerhaften Eigentümlichkeiten verliehen, gab der Polizei die Gelegenheit, eine in dieser Stadt unehrbare Macht zu erwerben, und diese Macht in ebenso forcipater, wie profitabler Art auszuüben.“

„Nach den Anschauungen des Puritanerthums, das heute noch in tausend Gehegen Ausdruck findet, darf es kein sogenanntes „Soziales Uebel“ geben, nicht einmal in einer Sozietät mit zwei Millionen Einwohnern und einer durchgehenden Bevölkerung von nicht weniger als 100.000. Das Gesetz des Staates Newyork verbietet jede Art von Lotterien und macht das Wetten auf Rennbahnen zum Verbrechen. Der Wirt, welcher am Sonntag einen Tropfen Bier verkauft, ist in den Augen des Geheges ein Verbrechen. Selbstverständlich ist die Durchföhrung dieser Gesetze in einer Stadt wie Newyork einfach undenkbar. Die Zahl der Verfallenen, der Entschaffenen, der Tugendhaften und der Rechtstinker ist durch diese Gesetze natürlich nicht vermehrt worden. Die Verfallenen blieben Sonntags wenigstens noch hinten und von der Seite offen, es wurde gepölselt und gewettet, und die Demimonde führte trotz aller Gesetze zur Einführung allgemeiner Keuschheit ihr abenteuerliches Leben weiter. Die Besetze zur Hebung der Moral und zur Förderung der Tugenden waren lächerlich gemacht worden, wenn die Polizei nicht gewesen wäre. Dasselbe wußte, daß diese Gesetze im größten Widerspruch zur öffentlichen Meinung standen und daß hier eine Gelegenheit zu finanziellen Gewinn. Sie ließ die den Wirt, offenes Haus zu halten. Sie erlaubte den Wirten, am Sonntag geistliche Getränke zu verkaufen. Sie drückte ein Auge zu, um sich mit dem andern um so schärfer nach der Befragung für diese Klüffeln umzusetzen. Die Uebertreter der Gesetze sahen ohne große Anstrengung die Vorteile, die ein solches System für sie hatte, und sie fanden sich mit den Wächtern des Geheges nach wohlgeordnetem Tarif ab. Wollte eine ältere Dame aus Paris auf

der aristokratischen Westseite ein Damenpensionat gründen und den Verkehr ihrer Pöglinge mit der jeunesse dorée ermöglichen? Nichts war einfacher. Die ältere Dame sprach entweder persönlich oder durch den anerkannten Vermittler solcher Angelegenheiten bei dem Kapitän des betreffenden Polizeibezirks vor, daß sie ihre Eintrittsgebühr von 500 oder 1000 und ein paar Hundert Dollars pro Monat, und sie hatte ihr Privilegium und ihr Anrecht auf spezielle Beschöpfung erworben. Die Sache war nur insofern etwas häßlich eingerichtet, als der Kapitän sich zu gewissen Zeiten gezwungen sah, eine Razzia auf das Haus seiner Freundin zu machen. In der Theorie des Geheges konnte und durfte ein solches Haus in Newyork nicht bestehen, der Kapitän mußte an den Inspektor seines Bezirks berichten können, daß er trampfahnde Verbrechen machte, verurtheilte Häuler auszurotten und daher die Notwendigkeit der Razzias. Die betreffende „Pensionsvornehmerin“ wurde indes immer einige Tage vorher von der Razzia in Kenntnis gesetzt, ging in Begleitung eines Galanen, von ihr extra bezahlten Geheimpolizisten ins Polizeigebäude, leitete dort Bürgerschaft für einen eventuellen späteren Prozeß, und machte dann nach einigen Tagen ruhig wieder auf. Aehnlich machten es die Spieler, so machten es die Wirtin, so machte es der Kaufmann, der in Benutzung des Trottoirs vor seinem Geschäft ungeört bleiben wollte, so machte es der Kaufherr, der ohne Schein haufieren wollte, so machte es der Hüter der Kaffeeklappen mit überabhängiger weiblicher Bedienung, so machte es der Mann, welcher die Landboukel auf mancherlei Weise um Geld brachte.“

Natürlich brachten es die Polizeikapitäne, Polizeikommissäre u. s. w. reich zu angenehmen Besitz. Mit ihren für Newyorker Verhältnisse nur mäßig guten Einküffern lebten die Kapitäne auf süsslichen Fuß. In der Presse und im Publikum erhoben sich mitunter Stimmen, welche sich darüber wunderten, daß Kapitäne mit einem Jahresgehalt von 2750 Dollars so wohl und vornehm leben konnten. Die Polizeikommissäre, angefordert, Untersuchungen anzustellen, erklärten halb verundert, halb entrüstet, sie hätten keine Kenntnis von korrupten Praktiken und wiesen mit Stolz auf ihre famosen Razzias hin. Die Polizei von Newyork wurde reich eine privilegierte Klasse. Um sich die Profite ihrer korrupten Methode dauernd zu sichern, schlossen sie eine Art von Schutz- und Truchbindeis gegen die Bürgerschaft. Wenn in den unteren Klassen sich eine Aufregung gegen Polizeiformation fundgab, wurde der Knäuel in Anwendung gebracht. Es kam selbst vor, daß ankündigende Bürger auf offener Straße gefesselt wurden, lediglich weil der Polizeitübelung haben wollte. Polizeikommissäre gingen so weit, der Verbreitung von Zeitungen hindern entgegenzutreten, wenn diese Zeitungen das korrupte Wesen in Polizeidienst zu scharf geißelten. Im Jahr 1894 schien die Polizeiherrschaft ihren Gipfel erreicht zu haben, und bei der Freiheit oder Gleichgültigkeit der Bürgerschaft war anscheinend kein Ende dieser Korruption abzusehen.

„Kaum sieben Monate später aber wurde ein halbes Duzend Kapitäne schimpflich aus dem Dienste gejagt, ein Kommissar mußte unter schmachvollen Umständen resignieren, die höchsten Polizeibeamten wurden öffentlich gedemüthigt, ein Polizeikapitän ist auf dem Wege nach einer Zelle in Sing-Sing, zwei andere retten sich durch umfassende Geständnisse, und die Grand Jury von Newyork wird heute oder morgen Duzende von Polizeibeamten vor die Schranken der Kriminalgerichte bringen.“

Die öffentliche Meinung hat diesen Sieg über Geld und Gewalt erlitten. Einzelne Gegner jener Korruption wurden nicht müde, den Kampf gegen dieselbe zu führen und die Schandthaten der Polizei ans Licht zu ziehen, bis endlich

das Volk von Newyork sich aus seiner Verhargie aufrastte. Insbesondere der lebhaftig aus Deutsch-Amerikanern bestehende Reformbund machte energische Aufstrebungen, um die Säuberung dieses polizeilichen Angustialles durchzuführen, was denn schließlich auch gelang. Die öffentliche Meinung hatte glänzend gestimmt, die Fähigkeit des Volkes, sich selbst zu regieren, ist aufs neue bewiesen, und jetzt ist man in Newyork daran, die Polizei gründlich umzumodeln. —

Da giebt es denn freilich immer Leute genug, welche mit großem Pathos darauf hinweisen, daß derlei Auswüchse der Korruption, wie sie im „freien“ Amerika, oder auch in anderen republikanischen Staaten zu tage treten, in unsern, so tugendhaft regierten Monarchien doch nicht vorkommen könnten. Du lieber Himmel! Wenn man da einmal der Sache auf den Grund gehen könnte, so würde sich's zeigen, daß in allen Staaten, wo der Geldgott allmächtig geworden, ganz einzeln, ob Republik oder Monarchie, dieselben Vertheilungen am Gesellschaftskörper zu finden sind. Der Unterschied besteht lediglich darin, daß es bei uns noch weit schwieriger ist, derlei Dinge ans Tageslicht zu ziehen. Aber es war ja schon mancher zufällige Streiflicht in unsere Polizeizustände möglich (insbesondere zur Zeit des Sozialistengeheges), welcher genaugenau zu denken gab. Nein, gleiche Verhältnisse erzeugen auch gleiche Wirkungen! Wo der Kapitalismus einmal zum herrschenden Prinzip geworden, da stellen sich dessen schmachliche Konsequenzen unabsehlich ein, unbefristet darum, ob es sich um eine Monarchie oder eine Bourgeoisrepublik handelt. Darum wieder mit dem Kapitalismus.

Soziale Uebersticht.

— Eine Ausbeutung des Volkes. Daß kapitalistische Profitgier vor der Entwertung (einen anderen Ausdruck wollen wir nicht gebrauchen) der Lebensmittel nicht Halt macht, beweist ein Inserat der Konditor-Zeitung (internationales Geschäftsblatt für Konditorei und Delikatessenhandel), welches lautet:

Größte Erparnis an Eiern!
Garantirt giftfrei! Geruch- und geschmacklos!

Kuchengelb.

1/2 Kilo 5 M. 3 Tropfen auf 2 Pf. Teigmasse.
Nur echt von: (folgt die Firma).
Gewürzgetraute, Fruchtäthre, giftfreie Farben.
Man ersieht aus dem Inserat, auf welche Weise das laufende Publikum hintergangen und geschädigt wird. Aber der sündige Kopf des Kapitalisten fragt wenig nach dem Wert, den seine Erfindung für die Verbesserung der Volksnahrung hat, sondern nur nach dem Profit, den er durch seine Erfindung erzielen kann. Alle Mittel sind ihm willkommen zur Verfriedigung seines Gelbhungers.

Aus dem Gerichtssaal.

Galle, 27. Februar. (Strafammer.) Eine recht unappetitliche Fleischgerichtche kam heute in der Sache des Fleischereiers Julius Langenbach aus Pölsitz und des Fleischereiers Julius Krüger aus Gieschertstein zur Verhandlung. Ersterer wurde beschuldigt, wissenschaftlich Wahrungsmittel, deren Genuß die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet war, verkauft und letzterer, verurteilt zu haben, solche Wahrungsmittel in Vertheil zu bringen. In dem Dekret von Langenbach am 1. Oktober v. J. für 60 M. ca. 180 Pfund Rindfleisch — ein Rinder und ein Stüterviertel von einer Kuh — laute, welches teils in Pölsitz übergegangen und teils verdoeben gewesen sein soll. Beide Angeklagte bestritten, sich strafbar gemacht zu haben, und zwar Langenbach mit dem Bemerkten, daß das Fleisch beim Verkauf gut gewesen und er selbigen nicht billiger wie gewöhnlich verkauft habe, da 33-35 Pf. pro Pfund der höchste im Großhandel zu erlangende Preis sei. Das Rind, von welchem das verkaufte Fleisch herrührte, sei am 1. Oktober v. J. geschlachtet und das Fleisch vom Tierarzt untersucht und für gut befunden worden. Der An

Dir Wirral erleben sollte, was freilich kaum zu denken ist! Ein anderer dürfte mein geistlicher Berater sein, als er.“
Der Pastor eilte inzwischen die Trauungsstunde zu beschließen, und bald darauf waren alle Beteiligten zum reichen Hochzeitsmahl in Herrn Wolf Hoffmeisters Hause vereinigt.

Unsere Erzählung endigt hier und wir haben nur als gewissenshafte Erzähler die Pflicht, dem Leser einige geschichtliche Notizen mitzutheilen.

Der Sturm, den der Pastor der Andreaskirche in seiner Borahrung prophezeit, brach zwei Jahre später mit verberdlicher Gewalt über das deutsche Land herein und wüthete dreißig Jahre lang. Eine ganze Generation starb und verdarb darüber. Das nationale Leben der Deutschen ging dabei verloren und konnte bis heute, was auch Professorenweisheit darüber salbadern mag, noch nicht zurückgewonnen werden.

Während des Krieges war Filler in der Lage, der Stadt Braunschweig die wertvollsten Dienste zu leisten und dafür zu sorgen, daß sie von den Schrecken dieser furchtbaren Zeit verhältnismäßig wenig zu empfinden hatte. Er starb, zu der bis dahin unbekanntem Würde eines Stadtrathes von Braunschweig erhoben, in dem hohen Alter von 81 Jahren am 16. April 1865, und sein Bild, sowie das seiner immerdar in höchster Verehrung gehaltenen Gemahlin konnte man von der Zeit seines Begräbnisses in der Andreaskirche bis zum heutigen Tage sehen.

Im Zeughaufe „Zu den Brüdern“ waren ziemlich bis Mitte dieses Jahrhunderts seine Waffen und sein Werkbüchlein aufbewahrt, zu welcher Zeit sie durch eine unbegreifliche Feilschaftigkeit unter den Hammer kamen. Zu weffen Hände diese Waffen geraten, weiß man nicht mehr, das Bild aber wurde in eine fünfstellige Turmuhringe gebracht, welche der Graf Wethheim 1856 auf einer Waldschloße des Parkes zu Harle erbauen ließ.

Ein Feld des Kreuzes und des Schwertes.

Historischer Roman
aus den Zeiten des deutschen Saufabundes
von A. Otto-Walkler.

142]

[Wachdruck verboten.]

„Ihr, Freunde, habt das Recht vertreten nach meiner persönlichen Ueberzeugung und gegen alle und jede, gleichviel, welcher Partei sie angehören, welche Stellung sie einnehmen, und Ihr habt es mit Umficht und unerhöhterlichem Mut vertreten. Wohl Euch, wenn Ihr im selben Geiste weiter lebt und wirkt, dann braucht Ihr Euch auf Euren Sterbebette, das Euch noch lange enthalten bleibe, nicht zu fragen, obwohl es jeder ihun sollte: wozu habe ich gelebt?“

„Oble Frauen, ich sehe es Euren hellen Augen an, Ihr werdet in diesem Sinne Eurer Geliebten treuer Bestand sein, und so frage ich Euch, Thomas Filler, Stadthauptmann unserer guten Stadt Braunschweig, wollt Ihr der edlen, tugendhaften Jungfrau Margarethe Hoffmeister ein treuer Gatte und Hüter bis ans Ende ihrer Tage sein? so verheiratet es mit einem aufrichtigen „Ja“.“

„Ja, Herr Pastor, ja, und ich muß sagen, Ihr habt mir vieles aus der Seele gesprochen, weshalb ich Euch erlösende möchte, heute unser Gast zu sein, weil ich noch über manches besser mit Euch sprechen möchte.“

„Und ich frage Euch, Fräulein Hoffmeister, wollt Ihr den wohlwollenden Herrn Thomas Filler, aus Limburg in den Niederlanden als ehelichem Gemahl annehmen und ihm mit Liebe und Gehorsam angehören bis ans Ende Eurer oder seiner Tage?“

„Ja, Herr Pastor, ich gelobe bis ans Ende meiner Tage sein treues Weib zu sein.“
„So seid mit Glück segnet. Gebt mir die Ringe.“
Nachdem er die Ringe empfangen, steckte er den einen Filler an und sprach:

„Dieser Ring bindet Euch an ein edles Weib.“

Former-Sektion.
 Heute Sonnabend
Mitglieder-Versammlung.
 Wegen der Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung ist das Erscheinen der Kollegen notwendig.
Der Vorstand.
 Verein der Steinsitzer von Halle und Umgegend.
 Sonntag den 3. März nachmittags 4 Uhr
Versammlung
 im Kühlen Brunnen.
 Der sehr wichtigen Tagesordnung halber ist zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.
 Sonnabend den 2. März cr. abends 8 Uhr
1. Stiftungsfest
 im großen Saale der „Kaisersäle“, große Ulrichstraße.
 Zur Aufführung gelangen außer großer Orchestermusik das Drama „Kouffau“ (von Mitgliedern des Vereins); Gesang der Gesangsabteilung des Vereins, und
Gefriede des Reichstagsabgnrd. Hrn. Dr. B. Schönlanck.
 Nach beendigtem Konzert:
Ball.
 Programme sind nur durch die Mitglieder resp. Ehemänner und im Vereinslokal „Kühler Brunnen“ (beim Vorstehenden) zu haben. Eine Programm für Zutritt.
Der Vorstand.

Zimmerscher Gesang-Verein.
 (Gemischter Chor.)
Sonntag den 3. März: gr. Familien-Abend
 im Vereinslokal „Kalloria“, Büblersstr. 2.
Der Vorstand.

Herm. Schellenbecks Restaurant,
 große Brauhausstraße 10.
 Sonnabend: Pökelfleischnen mit Sauerkraut.
 Sonntag früh: Vorkbier mit Speckkuchen.
 Abends: Familienabend.

Die Restbestände der
Concursumassen
 Kleinschmieden 6
 und große Ulrichstraße 38,
 bestehend aus
 Hüten, Kravatten, Wäsche, Hosenträgern,
 Handschuhen etc., zur Konfirmation sich eignend,
Konfirmanten-Hüte
 und Wäsche
 werden zu billigem Preise abgegeben.

Wansfelder Hof
 Sonnabend und Sonntag
 gr. Narrenabend
 und Vorkbierfest.
 Es laßt ein F. Schlag.

Wary Restaurant
 Ste weg 55.
 Sonnabend
 Vorkbierfest mit
 Speckkuchen.

Gänzlicher Ausverkauf
 wegen Auflösung meines
Herren- und Knabengarderoben-Geschäfts
 verbunden mit
Stofflager zur Anfertigung nach Mass
 unter Garantie guten Erfolges.
 Das aus mehreren Hundert Viecen bestehende Lager wird, um schnell damit zu räumen,
 zu Haaren
billigen Preisen
 losgeschlagen.
 Wer gute **Konfirmanten-Anzüge** billig kaufen will, der eile.
 Wer gebiegene **Herren-Anzüge** billig kaufen will, der eile.
 Wer elegante **Knaben-Anzüge** billig kaufen will, der eile.
 Wer dauerhafte **Stoff-Hosen** billig kaufen will, der eile.
 Wer **Leber-, Zwirn- u. Raffinet-Hosen** billig kaufen will, der eile.
 denn in kurzer Zeit muß das Lager geräumt sein.
M. Simmenauer
94 Leipzigerstrasse 94.

Fertige Konfirmanten-Anzüge
 in Cheviot, Kammgarn und Stoff
 in allen Preislagen von 12 Mark an, nur beste Konfektion.
Konfirmanten-Anzüge nach Maß,
 gutfitzend und sauber gearbeitet, von 18 Mark an, empfiehlt
Albert Rosenthal
 Halle, große Ulrichstraße 44.

Konfirmanten-Hüte
 neueste Facons, beste Qualitäten, empfiehlt zu billigsten Preisen
C. G. Nicolai, Hutfabrik, 13 Leipzigerstr. 13.

August Heine
 Halberstadt.
 Ich empfehle franco gegen Nachnahme
Filzhüte mit Kontrollmarken
 in bester Qualität, feinsten Ausfertigung in allen gängbaren Farben (schwarz, braun, grau u. f. w.) in folgenden neuesten Moden:
 Weiße Facons: **Demokrat**, 10 cm Rand 5 A, 12 cm 5.50 A, 15 cm 6 A.
 Steife Facons: **Gleichheit** (rund), **Vorwärts** (rund niedrig), **International** (antig), sämtlich 4.50 A und hochfein 5.50 A.
 Es genügt die Angabe der Kopiverte in Zentimetern. Illustrierte Preisverweise in Seidenhüten und sämtlichen anderen Sorten stehen franco zu Diensten.

August Heine
 Hutfabrik
 Halberstadt.
Illustrierte Weltgeschichte für das Volk
 mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung
 von F. B. Voigt.
 In 8 Bänden a 10 Pf., à Band 5.50 Mk. zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung
 Sülbergasse 1.
 Bestellungen nehmen die Expedienten des Volksblatt entgegen.

„Gasthaus zum Hasen“
 Mansfelderstr. 13.
 Sonnabend
Schlachtfest
 wozu ergeb. einladet
Th. Raap.
 Wurst auch außer dem Hause.

National-Theater.
 Freitag den 1. März.
 Benefiz für **Prinzessin Maria von Bayern.**
 Novität!
Das alte Lied.
 Schauspiel in 3 Akten von Felix Wolfst. Sonnabend den 2. März.
 Vorstellung zu ermäßigten (kleinen) Preisen.
König Algold.
 oder: **Drei Thränen.**
 Sonntag den 3. März.
Maurer und Schlosser.
 Volksstück mit Gesang in 6 Akten von Bohl.
 Montag den 4. März.
Das alte Lied.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Haber.
Durchweg neuer Spielplan!
 Die **Hugoston-Truppe**, Elite-Parterre Akrobaten. — Die Gesellschaft **John Bull**, Pantomimen — Darsteller.
Brothers Sam und **Freddy**, Grodabouis. — Herr **Paul Carro**, Bauerdarsteller mit automatischen Figuren. — **Mik** und **Mr. Charles Paul**, Grotesk-Gesangs- und Tanz Duettisten. — **Mik Nellie**, Verwandlungstänzerin. — **Prälatin Lilly Wallan**, Refrain-Soubrette. — Herr **Max Frey**, Gesangs- und Charakter Humorist.
 Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Restaur. zum Thalamt
 an Markt.
 Sonnabend und Sonntag
großes Vorkbierfest mit Speckkuchen.
 Es laßt red. en 6 Uhmann.
H. Mehnert's Restaurant
 Liebenauer u. Wolffstr. Ede.
 Sonnabend
Vökelknochen.
 Sonntag
Vorkbier
 und Speckkuchen.

Stadt-Theater in Halle.
 Sonnabend den 2. März.
 158. Vorst. 120. Ab. Vorst. Farbe: gelb.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
 Neu einführt:
Wacbeth.
 Trauerspiel in 5 Akten v. W. Shakespeare.
 Personen:
 Duncan, König von Schottland. Julius Haller.
 Malcolm, seine Gattin, Gregora. (Donalbain), Söhne (Friedrichshofnach).
 Macbeth, Anführer d. Scots. Schreiner.
 Banquo, 1. Mal. Heeres. (Ferd. Rinald).
 Macduff, schottische. (Georg Köhler).
 Lenox, Obelente. (Friedr. Rühlhardt).
 Angus, Karl Müller.
 Fleance, Banquo's Sohn. Maria Dettler.
 Edward, Graf v. York. Humblerland, Führer der engl. Truppen. Peter Weiß.
 Der junge Edward, sein Sohn. Julius Bauer.
 Seyton, ein Offizier in Macbeth's Bedienung. Gafar Ma Graf Macduff's feiner Sohn Curt Schmiljun.
 Ein schottischer Arzt: Gottfried Greger.
 Ein Krieger. Karl Müller.
 Ein Wäpner. Johann Kautz.
 Lady Macbeth. H. Rinald-Bauli.
 Lady Macduff. Fanny Wagner.
 Eine Kammerfrau der Lady Macbeth. Anna Biffe.
 Scene. Helene Leta.
 Erste. (Friede Reimden).
 Zweite. Here. (Ad. Schumacher).
 Dritte. (Wolff Dalwig).
 Ein bewaffnetes Haupt. Otto Schröder.
 Ein blutiges Kind. Max Carvano.
 Ein geführter Haupt. Jüngling-Schneider.
 Vorbes. Obelente, Anführer, Krieger, Soldaten, Wäpner, Boten, Banquo's Weib und andere Erscheinungen.
 Scene: Schottland, zu Ende des 4. Aufzuges: England.
 Nach dem 1. und 3. Akt Pause.
 Sonntag den 3. März.
 159. Vorst. 121. Ab. Vorst. Farbe: weiß.
 28. Fremden-Vorst. bei halben Preisen.
 Zum letztenmal:
Fantasia.
 Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée.
 Musik von Franz von Suppe.
 Abends 7 1/2 Uhr.
Der Verschwendler.
 159. Vorst. 121. Ab. Vorst. Farbe: weiß.
 Jaubermärchen mit Gesang in 3 Aufzügen und 5 Akten von F. Waimund.
 Musik von C. Kreutzer.
 In der 2. Abteilung:
Großes Konzert und Ballet-Festspiel.

Häselers Restaurant
 Bahnhofstraße 26.
 Sonnabend **Familienabend u. Speckkuchen.**
 Sonntag früh: Speckkuchen.
 Hierzu laßt ergeben ein C. Häseler.
 Morg. sam. jed. Sonnabend
Schlachtfest.
A Ohme, Vorkbierhof 6.
Kartoffeln!
 Morgen treffen wieder die schönen mehltreichen ein.
B. Hahnemann, gr. Ulrichstr. 15.
Ein Sandwägen und eine zahme **Laube** zu verkaufen. Seite 32. I.
Ein gut erhaltenes Piano, ein halbes Jahr im Gebrauch, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei **Mehnert, Liebenauer u. Wolffstr. Ede.**
Schuhe und Stiefel werden billig besohlt und repariert mit altem Dreierleimleder **alter Markt 11.**
Getragene Stiefel und Schuhe, repariert und b-fahrt, verkauft billig **Sternlicht, alter Markt 11.**

Sämtliche Schreibmaterialien
 empfiehlt
Die Volksbuchhandlung.

Die dauerhaftesten Schuhe und Stiefel kauft man am billigsten bei

H. Elkan
89 Leipzigerstrasse 89.

gr. Klausstr. 1 am Markt **S. Korn** gr. Klausstr. 1 am Markt

früher Volkskleiderhalle empfiehlt

Konfirmanden-Anzüge
in nur guten Stoffen, vorzüglichst gearbeitet, von 7 Mark an.
Herren-Anzüge von 10 Mark an.
Burden-Anzüge von 5 Mark an.
Kinder-Anzüge von 2 Mark an.
Stoffhosen von 2.50 Mark an.

Spezialität: Arbeiter-Garderobe.

S. Korn, grosse Klausstr. 1 am Markt.

Billigste Preise.

Beste Bedienung.

Siehe erschienen:

Die Sozialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht.
56 Seiten Großformat.
Preis 20 Pf. — Porto 5 Pf.

Diese Schrift wurde veranlaßt durch den Beschluß des Kölner Parteitages für das allgemeine Wahlrecht eine Agitation einzuleiten. Für diese bietet die Geschichte die sachliche und historische Grundlage; sie enthält die Geschichte des allgemeinen Wahlrechts seit 100 Jahren, den Widerstand der herrschenden Klassen dagegen und die Erklärung der Ursachen hierfür. In knapper Zusammenfassung giebt der Verfasser eine Entwicklung des Kampfes um Verfassung und Wahlrecht in den verschiedenen deutschen Einzelstaaten, schließt eingehend das preussische Dreiklassen Wahlrecht, dessen jüngste vorkonstitutive Verfassungsänderung, die Stellungnahme der Parteien dazu und legt dann das Wahlrecht in den einzelnen deutschen Bundesstaaten dar: Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Oesterreich, die thüringischen Staaten, Hamburg u. s. w. Die wechselnde Stellung Bismarcks zum allgemeinen Stimmrecht, die Agitation des Nationalvereins u. s. wird ausführlich dargestellt und das Frauen-Stimmrecht und Proportional Wahlsystem in eigenen Kapiteln behandelt.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung**
Hilberstraße 1.

Restaurant z. Rossmarkthalle
am Roßplatz.
Sonnabend u. Sonntag
Bockbraten und
Speckbraten.
H. Pollender.
Sonnabend
Schlachtfest.
E. Hindorf, Bucherstraße 65.
Mersburg.

Restaurant z. Kronprinz.
Jeden Sonnabend: Salsknoden.
Franz. Willard ff. Glas Lagerbier.

Gutfischende
Finken a Pfund 10, 12, 15 und 20 J.
grüne Erbsen, a Pfund 10, 12 u. 15 J.
gelbe Erbsen, a Pfund 10 u. 13 J.
gekochte Erbsen, ganze, 14 u. 18 J.
gek. gep. Erbsen, Pfund 12 u. 14 J.
weiße Bohnen a Pfund 12, 15 u. 18 J.
empfehlen

Otto Glass, am Buttermarkt.

Türk., böhm. u. franz. Pflaumen,
a Pfund 20, 25, 30 u. 40 J. bei
Otto Glass.

Denat. Spiritus,
a Lit. 28 J.
empfehlen **Otto Glass.**

Margarin-Salzbutter,
fast wie Naturbutter, empfehlen billigst
Otto Glass.

Bestes
Back-Fett
a Pfund nur 40 J.
Bestes
Speck-Schmalz
a Pfund nur 50 J.
empfehlen
Butterhandlung „Viktoria“
4 alter Markt 4.

Heu! Heu!
Mürbteig-Creppeln
großartig im Geschmack, zergehen
auf der Zunge, viel feiner als
Wannbraten.
4 Stück 12 Pf.,
empfehlen **Otto Hänel,**
Geißstr. 46. Karstr. 1.

Konfirmanden-Anzüge
in
unübertroffener Auswahl,
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
in strengmodernem Geschmack und in allen Stoffarten.

Konfirmanden-Anzüge in blau Diagonal von **11** Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Cheviot von **15** Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn von **16** Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in dunkelgemust. Stoff. in all. Preislag.
Eleganter Schnitt. — Prima Verarbeitung.

Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Anfertigung nach Mass.
Mein Lager ist aufs reichhaltigste mit allen Neuheiten
in- und ausländischer Stoffe ausgestattet.
Beste Ausführung. — Schnellste Bedienung. — Zivile Preise.

Herm. Bauchwitz
4 Markt 4. **Halle a. S.** 4 Markt 4.
Gegründet 1859.

Paul Böttchers Rasier-Salon
gr. Ulrichstr. 51. Kaiserfälle
hält sich den Genossen bestens empfohlen.
W. Schlesier, Schürerhof 17,
empfehlen feinen
Rasier- und Haarschneide-Salon.
Schürerhof 17. Reparaturen
werden sauber und billig ausgeführt.
F. Schneckenburger, H. Ulrichstr. 36, S. 1.

Möbelfabrik und Magazin
31 Meißnerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager an-
erkannt gut und gearbeitet. Möbel-
und Polsterwaren der Zeit an-
passend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Tischlerstr.

6 1/2 Pfund Brot 50 Pf.
Geißstraße 46. Karstr. 1.

Feinste Molkereibutter
a Pfund 1 Mark.
Frühe große Eier
billig.
Johs. Schwarz
Geißstraße 10.

Zahnengel, 31. 25 J.
bereitet sofort jeden Zahndrucks.
Georg Zeisinger, Prozerien.

Konfirmanden-Schule und Stiefel
in jeder Preislage empfehlen
A. Wetterling,
Schneebergerstraße 26.
St. Ann. K. Entz. Hof II, 168 J.
1. April zu bez. alter Markt 32.
Freundl. Wohnung für 68 Thir. zu
vermieten Hoffstraße 21.
Wohnungen zu vermieten Prozer. 36.
Zu erfragen beim Hausmann.
Freudl. Wohnung für 58 Thir. a. 1. Wp.
zu verm. Zu erf. Meißnerstr. 7. II. Bischofstr.
Möbel, Schlafstelle sofort zu vermieten
Wolffstraße 19. II L. Ede Meißnerstraße.
Ein schw. Zugband abhand. gefommen.
Geg. Besch. abzug. Gebild. Burgstr. 14.
Freund **Otto Becker** zum Wiegens-
felle die besten Wägen!
Prozer. Markt!
Per Postreferent.

Halle a. S. Leipzigerstraße 17. Moritz Rosenthal Filiale Zörbig Langestraße.

Grösstes Lager selbstgefertigter Herren- und Knaben-Garderobe.

Durch die ungewöhnliche große Zahl von Aufträgen auf Maßsachen wurde ich in den Stand gesetzt, außerordentlich günstige Abschlässe zu machen. Es ist mir hierdurch Gelegenheit geboten, meiner werthen Kundschaft auch für den ferneren Bedarf von Maß- sowie fertigen Sachen bei wie bekannt tadellosem Sitz und besser Ausführung der Arbeiten nur gute reelle Stoffe zu überraschend billigen Preisen empfehlen zu können.

Konfirmanden-Anzüge in Stoff	von 8 Mark an.	Herren-Anzüge in Stoff	von 12 Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in blau Diagonal	" 10 "	Herren-Anzüge in Cheviot, Kammgarn, alle Farben	" 15 "
Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn, Cheviot, alle Farben	" 12 "	Herren-Hosen und Westen, sowie Knaben-Garderobe	zu sehr billigen Preisen.

Konfirmanden-Anzüge nach Mass von 15 bis 30 Mark
Herren-Anzüge nach Mass von 30 Mark an bis zu den allerfeinsten.

Arbeiter-Garderobe in grosser Auswahl zu Fabrikpreisen.

Verlag und für die Anserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Verlagsbuchhandlung „Halle“ (G. m. b. H.) Halle.